

Julia Thyroff, *Aneignen in einer historischen Ausstellung. Eine Bestandsaufnahme von Elementen historischen Denkens bei Besuchenden der Ausstellung «14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg»*¹



Im weitesten Sinne ethnographische Arbeiten haben in der Geschichtsdidaktik gegenwärtig Konjunktur – so greift auch diese gehaltvolle Studie auf qualitativ-verstehende, «feldnah»-inhaltsbezogene Methoden zurück, die jenseits von quantifizierenden Zugängen und

bildungswissenschaftlichen Standards nach den lebensweltlichen Bezügen historischen Denkens fragen. Dies ist zweifellos verstärkt nötig, sind doch verstehende Zugänge bisher zwar in vielen geschichtsdidaktischen Forschungsprojekten präsent, eine präzise empirische Fundierung bislang meist theoretisch gebliebener Überlegungen ist allerdings noch weitgehend ausstehend. Dies gilt gerade für das hier interessierende breite und aktuelle Themenfeld der Nutzung von Museen und historischen Ausstellungen. Julia Thyroff betreibt in ihrer Promotionsschrift also im besten Sinne geschichtsdidaktische Grundlagenforschung, wobei zugleich deutlich wird, dass und wie sich die Disziplin der empirischen Geschichtsdidaktik in einer bestimmten Phase ihrer Epistemologisierung befindet. Gerade das (selbst-)reflexive Nachdenken über forschende Interventionen «im Feld», die davon ausgehenden Einwirkungen auf wissenschaftliche Erkenntnisse und eine insgesamt hohe «theoretische Sensibilität»² sind deutliche Stärken der vorliegenden Arbeit: Die Studie hat eine Ausstellung zur Schweiz und dem Ersten Weltkrieg zum Thema und interessiert sich für die Aneignungsprozesse der Nutzenden, indem sie danach fragt, was eigentlich konkret in den Museumsräumen passiert, wenn sich Menschen mit historischen Erzählungen, Objekten, Texten und Bildern auseinandersetzen. Dabei tritt die Autorin bewusst induktiv und ohne vorgängig definierte Kategorien an die Analyse heran, was angesichts

¹ Bern, hep-Verlag, 2020.

² Nach STRAUSS Anselm, CORBIN Juliet, *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Weinheim, Beltz-Verlag 1996.

der zahlreich existierenden theoretischen Vorannahmen zum «historischen Denken» mutig ist. Die Studie ist in verschiedener Hinsicht solide gearbeitet – etwa in der Präzision und Ausführlichkeit, mit der die theoretische Basis von Geschichtskultur, von Konzeptionen historischen Denkens und von theoretischer wie empirischer Besucher*innenforschung in Museen dargestellt werden – und präsentiert eine sorgfältige empirische Datenbasis: So waren 18 Personen in einzelnen mehrstündigen Erhebungsterminen in der Ausstellung mit «prozessbegleitendem lauten Denken» unterwegs, haben also zuhause der Autorin direkt auf Ton und Video aufgezeichnet, was sie sehen, denken, verknüpfen, assoziieren und wissen. In dieser methodischen Anwendung erweist sich die Studie als innovativ, weil es gelingt, in einem klaren Setting und kontextbezogen nachzuvollziehen, wie «historisches Denken» funktioniert, aus welchen Elementen es strukturiert ist und wie es stets aktiv konstruiert wird. Wenn Julia Thyroff also nach aktiver «Aneignung» fragt, interessiert sie sich für die lebensweltlichen Bezüge der Museumsbesuchenden während des konkreten Besuchs, nicht für einen vergleichenden Blick auf Vorher-Nachher-Veränderungen, wie sie sonst oft Thema von Museumsstudien sind. Auf der Basis der ausführlichen Datenbasis wurden dann «tiefenstrukturanalytische Inventarisierungen» vorgenommen (S. 304), wobei sich die im Feld erhobenen Transkript-Zitate spannend lesen und zeigen, wie individuell unterschiedlich, aber zugleich wie aktiv konstruierend und deutend Inhalte, Räume und gestalterische Ausstellungselemente wahrgenommen – eben «angeeignet» – werden. Speziell interessant ist die (neben dem Geschehen und der Ausstellung selbst) dritte auswertende Fokussierung, die nach lebensweltlichen und personellen Bezügen fragt,

etwa nach Emotionen, räumlichen Verortungen oder bestehendem Wissen. Gerade die hier als «Brennpunkte» bezeichneten Einschübe zu den einzelnen Beforschten sind klug durchdacht und formuliert.

Julia Thyroff schreibt angesichts der Komplexität der Ausführungen bemerkenswert leichtfüßig und das Werk beeindruckt mit seiner Fülle, Sorgfalt und Genauigkeit. Genau diese Eigenschaften haben aber ihren Preis: Die Ausdifferenzierung der total neun Hauptkapitel in jeweilige Unterkapitel bis zur vierten Stufe ist zwar überaus präzise, erleichtert aber die Lesbarkeit der Studie nicht unbedingt, gerade weil noch zahlreiche interne Textverweise hinzukommen. Zudem ist der Umfang von 672 Druckseiten doch eher abschreckend, auch weil das Verlagslayout trocken daherkommt. Eine inhaltlich so nah am menschlichen Verstehen argumentierende Studie hätte es verdient, attraktiver präsentiert zu werden, etwa indem die Arbeit verdichtet worden wäre. So stellt sich für ein disziplinär nicht geschichtsdidaktisch verortetes Publikum angesichts der Ausführlichkeit, mit der ein ganzer Kanon theoretischer Konzepte erörtert wird, einiges Ermüden ein, während für eine informierte Leserschaft diese geschichtstheoretischen Ausführungen auch gerafft hätten präsentiert werden können, gerade weil diese für die Analyse dann lediglich als «sensibilisierende Konzepte» (S. 77) wichtig werden. Uneingeschränkt begrüßenswert ist hingegen, dass das Buch open-access verfügbar ist und zudem Zusatzmaterialien auf der Verlagswebsite zugänglich sind.

Julia Thyroff legt eine fundierte Studie mit Pioniercharakter vor, die über das Zusammenspiel von aktiv gestaltetem historischen Denken und aktueller Museumsarbeit neu nachdenkt, sodass dem Buch eine breite Leser*innenschaft zu wünschen ist.